

Halle'sches Tageblatt.



Ercheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Insertionspreis für die hierpublizirte Correspondenz oder deren Raum 15 Bg.

Reclamen vor dem Tagesfahender die dreigepaltene Correspondenz oder deren Raum 40 Bg.

Nr. 191.

Donnerstag, den 18. August 1887.

88. Jahrgang.

Nichtamtlicher Theil.

Halle, den 17. August 1887.

* Offiziös wird geschrieben: Nachdem nun bereits 17 Jahre verfloßen sind, seitdem jene drei großen Schlachten vor der jüngstfrühen Festung Metz am 14., 16. und 18. August 1870 geschlagen wurden, findet man in den Reihen der Offizier-Corps unserer Armees, welche die Erinnerung an jene denkwürdigen Tage festlich begehen, nur noch sehr wenige Offiziere, welche an den Kämpfen persönlichen Antheil genommen haben. Offiziere, welche am 14., 16. oder 18. August unter derlei Regimenten-Nummern bereits mitgefallen haben, welche sie heute führen, dürften in den einzelnen Regimentern nur 2 oder 3, in vielen gar keine mehr vorhanden sein. Nach einem Zeitraume von 17 Jahren finden wir schon im Allgemeinen in der alljährlich erscheinenden Rang- und Quartiersliste der Armees in Folge des Ab- und Zuganges, welchen ein Offizier-Corps durch Todesfälle, Ausscheiden aus dem aktiven Dienst, außerordentliche Anordnungen, Versetzungen und Neu-Ernennungen erfährt, kaum noch die Hälfte der früheren Namen bei den einzelnen Regimentern wieder. Und heute fehlen außer dem gewöhnlichen durchschnittlichen Abgange in der Rangliste noch die zahlreichen Namen derjenigen Offiziere, welche damals auf dem Felde der Ehre geblieben sind, und nur geringe ist noch die Anzahl der Mitkämpfer der Schlachten von Colombey, Wissembourg und Gravelotte. Diese Namen sind die durch Sr. Majestät den Kaiser und König für die drei Schlachttage beziehungsweise 14., 16. und 18. August 1870 festgesetzten Bezeichnungen, und diese Namen werden dieselben in der Belegkarte geführt. Alle anderen Benennungen können nicht als offiziell gelten und beruhen nur auf willkürlichen Bezeichnungen jenseits einzelner Truppenteile, welche ihren Ehrennamen den Namen des Orts belegen, wo sie zuerst in Aktion getreten sind, beziehungsweise ihre hauptsächlichsten Verluste erlitten haben. So sprechen die Gedenktropfen z. B. für den 18. August von St. Privat, die Truppen, welche 1870 dem X. Armeekorps angehört und die Garde-Dragoonen-Brigade für den 16. August von Metz la Tour etc. Gelegenheit wollen wir hier noch darauf hinweisen, daß zufälligerweise die abgerundeten Zahlen der Verluste auf deutscher Seite mit den Daten der drei letzten Schlachttage korrespondieren. Die deutschen Truppen verloren am 14. August 1870 in der Schlacht bei Colombey 14000, am 16. bei Wissembourg 16000 und am 18. August bei Gravelotte 18000 Mann. Die Verluste der Franzosen an allen drei Tagen waren höher.

* Von der durch das jüngste Kirchengesetz gewährten Befugnis der Wiederzulassung von Ordensniederlassungen ist bereits in einer ganzen Anzahl von Fällen, am Rhin, in Thüringen, in Schlesien, in Posen, in Ostpreußen Gebrauch gemacht worden, und noch scheinen die Mittheilungen dieser Art nicht abgebrochen. Namentlich dem Franziskaner- und Benedictiner-Orden werden Niederlassungen gestattet. Die Thätigkeit der Ordensbrüder hat bekanntlich nicht bloß kulturkämpferischen Kreisen, sondern auch guten Katholiken schon oft schwere Bedrängnisse eingebracht, und der betreffende Paragraph des neuen Kirchengesetzes hat den Gegnern desselben vorzugsweise die Annahme unmöglich gemacht. Die Erfahrung wird lehren, ob diese Befugnisse ungerechtfertigt oder übertrieben waren.

* Die „Kölnische Zeitung“ tritt der Behauptung entgegen, daß die Coalition der Spiritusbrenner und die angeblich damit verbundenen wirtschaftlichen Gefahren auf das neue Branntweinergesetz zurückzuführen seien. Das Wesen des Planes hänge davon ab, ob die übergroße Mehrzahl der Brenner den heimischen Bedarf, also das Quantum, welches bisher auf den Preis drückte, der projectirten Alliengeellschaft überlassen wolle. Unter dieser Voraussetzung hätte, da der hohe Eingangszoll aus früher schon die fremde Konkurrenz in Deutschland ausschloß, die Coalition auch vor dem neuen Gesetz stattfinden können. Was die wirtschaftlichen Gefahren anlangt, welche man von der Coalition fürchtet, so sollen dieselben in einer Beamtenschaft der Ausfuhr bestehen. Man meint, daß eine bureaukratische Centralverwaltung den sich täglich verändernden Exportquoten bei Weitem nicht so nachzugehen könne wie die privaten Raffinerien und Exporteure.

* Die „Nordb. Allg. Zig.“ bringt heute folgende hoch-offizielle Aufklärung über den Stand der bulgarischen Angelegenheit: Nach den aus Tirnova hier eingegangenen telegraphischen Nachrichten hat der Prinz Ferdinand von Koburg am 14. d. M. den Eid auf die Verfassung ge-

leistet und demnächst eine Proklamation an das bulgarische Volk erlassen, in der er sich „Von Gottes Gnaden“ nennt, zu seinem „freien Volke“ spricht und anzeigt, daß er „den Thron der hochberühmten bulgarischen Väter“ bestiegen habe. Die Proklamation schließt mit den Worten: „Es lebe das freie und unabhängige Bulgarien!“ Der Mächtige und des Sultans gleich in jener Kundgebung seine Ernennung, und der ganze Zusammenhang derselben erweckt den Anschein, als ob ihr die Bedeutung einer Unabhängigkeitserklärung Bulgariens beigegeben werden solle. Es unterliegt keinem Zweifel, daß schon die These des Prinzen Ferdinand von Koburg nach Bulgarien und die Uebernahme der Regierung durch ihn eine Verletzung des Art. III des Berliner Vertrages involvirte, wonach die Wahl des Fürsten erst nach erfolgter Befähigung desselben seitens der Fürsten und der Mächtige perfekt wird. Sollten obige telegraphische Nachrichten sich in ihrem ganzen Umfange bestätigen, so würde damit ein verklärter Bruch des bestehenden Vertragsrechts konstatirt sein, den die deutsche Politik nicht gutheißen könnte. Die Thatsache, daß dies der dritte Sommer ist, in dem rechtswidrige Vorgänge in Bulgarien die Ruhe und die Friedensausichten, deren Befähigung allen Großmächten am Herzen liegt, in Frage stellen, kann dem bulgarischen Volke und seinen Fürsten die Sympathien der Mächtige, welche für die Erhaltung des Friedens thätig sind, unwilliglich erwerben.

Die erwähnte Proklamation, welche der Prinz am Sonntag an die Sobranje erlassen hat, lautet wie folgt: „Wir Ferdinand I. durch Gottes Gnade und den Willen der Nation Fürst von Bulgarien, erklären, nachdem Wir den feierlichen Eid vor der großen Nationalversammlung in der alten Hauptstadt von Bulgarien geleistet haben, Unsem geliebten Volke, daß Wir die Fügung der Regierung ergriffen haben und dieselbe gemäß der Verfassung führen werden. Entschlossen, alle Sorgfalt und alle Bemühungen für das Gedeihen, die Größe und den Ruhm des Landes aufzuwenden und bereit, seinen Glück Unser Leben zu weihen, halten Wir es in dem Augenblicke, wo Wir den Thron der glorreichen Könige Bulgariens bestiegen, für unsere heiligste Pflicht, den treuen und unerschütterlichen Glauben Bulgariens unter dem Namen des Fürsten zu erhalten, welches dasselbe einst bezogen hat, indem es Uns zum Fürsten wählte, als auch für seine patriotische und weise Thätigkeit während der schwierigen Zeit, die Unser Land durchgemacht hatte. Die persönlichen Bemühungen, welche das Volk gemacht hat, um seine Rechte, seine Ehre und seine Interessen zu wahren, haben ihm die Sympathien der gekanntesten zivilisirten Welt verschafft und Allen den Glauben an seine Lebenskraft wie die Gewißheit eingebracht, daß das Volk in seiner Entscheidung einer glänzenden und glücklichen Zukunft weidlich ist. Wir danken auch den Regenten und den Ministern für ihre weise Führung der Geschäfte; Und derselben haben sie es vermocht, die Unabhängigkeit und Freiheit Unseres Landes zu retten. Ueberzeugt, daß Unser Volk und Unsere tapfere Armee sich um Unseren Thron schlagen und Uns unterstützen werden bei allen Bemühungen für das Glück des Vaterlandes, rufen Wir den Segen Gottes herab auf alle Handlungen, sowie auf alle Entschlüsse, welche Wir in Zukunft fassen werden. Es lebe Bulgarien, das sich in der Ausübung seiner Rechte!“ Ferdinand.

Uns Tirnova liegen noch folgende Telegramme vor: Tirnova, 15. August. Der Prinz Ferdinand begab sich gestern und heute nach dem in der Nähe der Stadt befindlichen Truppenlager und wurde von den Truppen enthusiastisch begrüßt. Die Kommandeure der Bataillone von Widin, Ruzschik, Schumla, Barro, Tirnova haben dem Prinzen persönlich ihre Treue und Ehrergebenheit und die von den Kommandeuren der übrigen Garnisonen gingen dem Prinzen die gleichen Versicherungen schriftlich zu. Die Dispositionen für die Reise des Prinzen, der Tirnova morgen bezieht, sind abgemittelt, der Prinz wird morgen in Gohorovo, am Mittwoch in Kojanitsch, am Donnerstag in Philippopol einziehen.

Tirnova, 15. August. Heute Vormittag wurde hier ein Telegramm abgelesen, welchem Prinz Ferdinand und die Mitglieder der Sobranje betheiligten. Darauf fand die Schließung der Sobranje-Session statt. Der Prinz sprach hierbei folgende Worte: „Ich danke Ihnen für Ihre patriotischen Bemühungen für die unerreichte Erhaltung der Größe des Landes. In dem Namen der Regierung in die Hand nehmen, erkläre Ich die Session der Nationalversammlung für geschlossen.“ Ein neues Ministerium hat der Prinz noch nicht gebildet und dürfte ein solches auch vor seiner Ankunft in Sofia nicht gebildet werden. Die Abreise nach Philippopol soll morgen früh erfolgen.

Ueber die Vorgesichte der Candidatur des Prinzen Ferdinand wird der Wiener Presse mitgetheilt: Der Geburtsort der Candidatur ist Genes gewesen. Hier, im Kreise der Dpeme und Wetzten der orleanischen Familie hat sich das Projekt vorbereitet. Dazu war die Angelegenheit durch die Anwesenheit russischer Großfürsten und Großfürstinnen begünstigt worden. Man hatte die Hoffen so glücklich vertheilt, daß selbst auf den Kaiser von Rußland mit völliger Zuversicht geredet werden zu können schien. Prinz Ferdinand hoffte, auf dem nicht ungewöhnlichen Wege der Damenwahl über die ministerielle Staatskunst zu triumphiren und wenn nicht Alles täuscht, — ganz ohne Erfolg ist dieser Weg keineswegs geblieben. Denn als sicher darf man annehmen, daß beim Auftauchen

der Koburgischen Candidatur die entscheidenden Stimmungen ganz bedenkliche und bedrohliche waren. Zunächst war aber in diesen Combinationen durch einen völlig unermuteten Umstand eine große Wendung eingetreten. Was Niemand voraus sah, trat ein: die Koburgische Candidatur wurde in England nicht nur nicht gut geheißen, sondern sogar bitter getadelt. Es war zur Zeit der Jubiläumseierlichkeiten, als man der Königin die unerwartete Mittheilung von sehr ernstlichen Ausichten des bulgarischen Volkes nicht ohne tiefere Uebung seine Meinung gegen den Battenberger vor Europa aussprechen wollen, um den Beweis zu liefern, daß er mit seinen Plänen und Hoffnungen keineswegs von derlei Grobmutter herflamme, wie jener. Was dem Koburgischen Prinzen bisher geholfen hat, ist die Ueberzeugung, daß er in England als Fürst von Bulgarien nicht willkommen ist.

In Bestätigung der gestrigen Nachrichten über die russische Protestnote wird der „Neuen Freien Presse“ aus Paris gemeldet, daß die russische Protestnote den Wahlakt in Tirnova für ungelänglich erklärt, weil derselbe dem Wortlaut des Berliner Vertrages widerstreite. Rußland machte dann darauf aufmerksam, daß es, wenn eine oder mehrere Aengierungen den Koburg als Fürsten von Bulgarien anerkennen würden, zu seinem Bedauern nicht mehr in der Lage wäre, den Berliner Vertrag als zu Recht bestehend anzuerkennen, und sich von denselben zurückziehen müßte.

* Die französische Brauerei-Ausstellung, deren Eröffnung auf den 15. d. M. anberaumt ist, wird von den Patriotenbüchern mit besonderem Wohlgefallen begrüßt, weil sie von ihr eine Aufschwung der französischen Bierbereitung und einen entsprechenden Rückgang des Konsums deutscher Biere in Frankreich erhoffen, der bis jetzt trotz aller chauvinistischen Hegeorien nicht hat eintreten können. Da auf der Ausstellung sowohl alle französischen Rohmaterialien als auch die Werkzeuge, Apparate etc., welche zur Bierzeugung gehören, in möglichst vollständiger Vereinigung werden sollen, so dürfte auch das besitzliche Brauereiwesen recht thun, von den Leistungen unserer Nachbarn recht sorgsam Notiz zu nehmen. Wenn man auch nichts neues daraus lernen sollte, so ist es doch immerhin von Wichtigkeit, so courant oder aktuellen Vorkommnisse im gewerblichen Konkurrenzkampf zu bleiben.

* Der Verein deutscher Spiritusfabrikanten beriebt gestern in Berlin über das Projekt der Gründung einer Gesellschaft für Spiritusbewerthung. Die Verhandlungen wurden vertraulich geführt, doch will die „Politik“ wissen, daß sich in den Debatten eine prinzipielle Zustimmung zu dem Projekte geltend machte. Das Komitee, welches die Bildung einer Alliengeellschaft für Spiritusbewerthung in die Hand zu nehmen sich bereits erklärt hat, besteht aus den Bankiers: Deutsche Bank, Direction der Diskonto-Gesellschaft, Debitort, Leo u. Co., Dresdener Bank, Hart u. Co. zu Berlin und H. F. Lehmann-Halle.

* Ueber die Ergebnisse der Enquete, welche die Professoren Koch und Weismann unter den Mitgliedern der deutschen Landgerichte über die Beschaffung der Gebirgsregimenten in der Provinz veranlaßt haben, gelangen nunmehr die ersten vorläufigen nur statistischen Nachrichten in die Oeffentlichkeit. Danach sind von den 172 deutschen Landgerichten 101 auf die Enquete eingegangen und sind von ihnen im Ganzen 194 Beschlüsse erfaßt. Von den 94 preussischen Landgerichten fehlen nur 35, von den 28 bayerischen dagegen 20, von den 3 württembergischen 3, von den badischen und mecklenburgischen je 1, von den elsass-lothringischen 2. Wollig abgemittelt verhalten haben sich die Landgerichte der Oberlandesgerichtsbezirke Danzig, München und Breschen, dagegen sind Antworten von sämtlichen Landgerichten der Bezirke Braunschweig, Meißel, Dresden und Odenburg eingegangen.

* In einer Verfügung betr. die Befugnisse der ortslichen Gemeindegemeinde bei Ausführung kirchlicher Bauten ist das Nationalrats betont der Nationalminister, daß dort, wo der Bau von einem Staat zuzuführen ist, es das öffentliche Interesse gebietet, daß die nach Artikel 22 des Gesetzes vom 3. Juni 1876 den königlichen Regierungen verbleibenden Verwaltungsrechte in einer Weise ausgeübt werden, welche die für die Verwendung öffentlicher Mittel vorgeschriebene Vorsicht gewissermaßen ermöglicht. Dieser Gesichtspunkt ist bei der Befugnis gemessen, die Staatsbaubeamten bei den Bauverhältnissen Nationalrats zu sämtlichen mit denselben verbundenen bautechnischen Leistungen in dem Maße und in der Weise zu verpflichten, wie sie für Staatsbauten allgemein vorgeschrieben sind. Hierdurch solle jedoch die Selbstständigkeit der Kirchengemeinden nicht beeinträchtigt werden. Als selbstverständlich ist es anzunehmen, daß der Baubeamte ohne Ermächtigung der Kirchengemeinde nicht Namens derselben Verträge abschließen kann, durch welche die letztere zu irgend welchen Leistungen Dritten gegenüber verpflichtet werden soll. Es aber auf Grund besonderer Rücksichtnahme der Staat die Baukosten allein zu tragen habe, sei er der eigentliche Bauherr und werde die Beteiligung der Kirchengemeinde bei der Bauausführung auf besitzene Maß beschränkt bleiben müssen, welches zur Wahrung der der Gemeinde an dem betreffenden Gebäude zutreffenden Nutzungsrechte beanprucht werden könne.

Telegraphische Nachrichten.

Genève, 16. August. Ihre Majestät die Kaiserin ist heute Mittag mit der Herzogin Johanna Albrecht von Mecklenburg nach Wabelberg abgereist.

Wachen, 16. August. Die erste englische Post vom 15. August ist ausgeblieben. Grund: Verhättnisse des Schiffes in Orléans und Zugerückhaltung in Belgien.

Samburg, 16. August. Der auch als Schriftsteller auf dem nationalökonomischen Gebiete bekannte Oberdichter der Samburgischen Wälder, Heinrich Dannenberg, ist heute Mittag an einem Herzschlag gestorben.

Wien, 16. August. Bei dem heutigen Stoppelauf des Kreuzers A. hielt Admiral Graf Monts die Taufe. Das Schiff erhielt den Namen „Schwalbe“.

Kopenhagen, 16. August. Die Prinzessin von Wales ist mit zwei Adoranten heute gegen Mittag in Kopenhagen eingetroffen und von der königlichen Familie und dem Könige von Giechland empfangen worden.

Kopenhagen, 16. August. Der Schriftsteller, Professor Meyer von Godehus ist gestern Abend gestorben.

Paris, 16. August. In Bordeaux und der Umgegend mußte gestern ein Unheil, welches Felder und Weinberge zerstörte. Durch den Sturm wurden zwei Eisenbahnzüge, welche nach Lyon hinführen, auf einander gestoßen und dadurch 17 Reisende leicht verletzt.

Petersburg, 16. August. Ein heute veröffentlichtes Gesetz bestimmt, daß sämtliche Eisenbahn-Gesellschaften, für deren Vereinigung die Regierung aufkommt, oder welche der Regierung Geld leihen, ihre Budgets dem Verkehrsminister zur Bestätigung vorlegen müssen.

London, 16. August. Oberhaus. Auf eine Anfrage wurde regierungstheilig mitgeteilt, daß die Unterhandlungen zum Zweck eines internationalen Abkommens über die Verhinderung des Verkehrs von Spirituosen, Waffen und Munition an die Einzelstaaten der Provinz des westlichen Ozeans aufgegeben werden müssen, da die Vereinigten Staaten den Beitritt verweigerten.

Tages-Chronik.

* Der Kaiser empfing gestern Vormittag in Wabelberg den Oberhofmarschall Grafen Berponger, den Chef des Militärkabinetts General von Albehl und den Chef der Militärärztlichen Generalleutnant von Caprivi zum Vortrag. Am Montag machte Se. Majestät eine Spazierfahrt, sowie einen Spaziergang im Park.

* Die Kaiserin ist Dienstag Abend in Potsdam eingetroffen und hat sich sofort nach Schloß Wabelberg begeben, wo sie gemeinsam mit dem Kaiser für die nächste Zeit verbleiben wird. Das Befinden der hohen Frau ist ein sehr befriedigendes.

* Zur Feier des Geburtstages des Kaisers von Desterreich findet am Donnerstag bei den kaiserlichen Majestäten auf Schloß Wabelberg ein großes Gala-Diner statt, zu welchem die in Berlin anwesenden Mitglieder der sberreichlich-ungarischen Woiwodschaft geladen sind.

* Am Samstag schloß zu Potsdam findet am Donnerstag die feierliche Nagelung und Einweihung der neuen Fahnen statt. Mit der Feierlichkeit wird eine Truppenparade im Lustgarten verbunden sein. Der Kaiser und die Kaiserin werden der Feier beiwohnen.

* Das angebliche Attentat auf das Schloß Osborne auf der Insel Wight scheint sich in nichts aufzulösen. Die für Dynamit gehaltene Masse, welche bei der in Gones verhafteten Französin aufgefunden worden war, hat sich bei der amtlichen Untersuchung als ein unschädlicher Stoff herausgestellt.

* In Swinemünde feierte am Sonntag Prinz Heinrich an Bord des „Blitz“ seinen Geburtstag. Sämtliche Schiffe hatten gelagert. Nachmittags fand ein Festessen auf dem „Blitz“ statt, wozu alle Offiziere der beiden Torpedo-Divisionen und mehrere Offiziere der „Luise“ mit Einladungen beehrt waren.

* Expedition nach Kamerun. Außer dem Premierleutnant Kund, welcher sich in Hamburg nach Kamerun eingeschifft hat, sind für die Expedition und wissenschaftliche Station noch der gegenwärtig in Berlin botanischen Garten beschäftigte Botaniker Braun, Sohn des früheren Direktors des Gartens, der Zoologe Dr. Weisborn aus Jena und der Marine-Arzt Dr. Crotrian von dem in Westafrika stationierten Kanonenboot „Cyfloy“, der letztere allerdings wahrscheinlich noch nicht definitiv, beauftragt worden. Die Expedition wird bestimmte Züge und Ausflüge ins Innere unternehmen.

* In Mexiko ist gestern ein Professor am Lyceum auf dem Glacis des Forts Alvensleben verhaftet, heute aber wieder freigelassen worden.

* Die Zahl der bisher in der Umgegend von Friedrichshagen verbliebenen Rebellen beträgt jetzt sieben. Selbstverständlich sind umfassende Vorkehrungen zur Vernichtung des gefährlichen Nestes getroffen worden.

* Nach dem neuesten vom auswärtigen Amt herausgegebenen Verzeichniß der sämmtlich deutschen Consulate beträgt sich die Gesamtsahl derselben gegenwärtig auf 707. Darunter sind 73 Berufskonsulate, gegen 69 im vorigen Jahre. Mit wenigen Ausnahmen sind die Berufskonsulate definitiv besetzt.

* In der Schloßkirche zu Ragnitzberg in Preußen sind die Wappenschilder sämmtlicher Ritter des Schwarzen Adler-Ordens angebracht worden. Die Wappen derjenigen Ritter, welche regierende Fürsten sind oder unteren Königsgrade angehören, sind in der königlichen Loge angebracht, die Wappen sämmtlicher anderer Ritter in der südlichen Hälfte der Kirche. Hier sieht man 247 Schilder in der Höhe von anderthalb Fuß und in Medallionform. Es sollen diesen Wappen diejenigen der zukünftigen Ritter stets beigelegt werden.

* E. M. Kreuzer „Mantillus“, Kommandant Kapitänleutnant v. Hoven, ist am 15. August cr. in Zanibar eingetroffen. — Dampfer „Sachsenhausen“ mit der abgeordneten Besatzung S. M. Kreuzer „Adler“ hat am 16. August cr. von Sybney die Heimreise angetreten. — Der Dampfer „Saler“ mit der abgeordneten Mannschaft S. M. Kreuzer „Albatros“ ist am 15. d. in Bremerhaven eingetroffen.

* Die deutschen Socialdemokraten haben ihre Zustimmung zu der von der belgischen Arbeiterpartei ge-

planten allgemeinen Arbeitseinstellung behufs Erringung des allgemeinen Wahlrechts ausgesprochen.

* Die „Kasseler Zeitung“ hat ihre Erscheinung plötzlich eingestellt.

* Versammlung des evangelischen Bundes in Frankfurt a. M. Die von ca. 400 Mitgliedern aus allen Theilen Deutschlands besuchte konstituierende Versammlung des evangelischen Bundes beschloß, nach einstimmiger Annahme des Bundesstatuts, an Se. Majestät den Kaiser folgendes Telegramm zu senden: „Se. Kaiserlichen und königlichen Majestät bringt der evangelische Bund zur Wahrung der deutschen evangelischen Interessen auf seiner ersten Generalversammlung zu Frankfurt a. M. im Namen seiner zur Zeit etwa 10000 Mitglieder aus allen Theilen Deutschlands in tiefster Ehrfurcht seine allerunterthänigste Huldigung dar. Möge es dem Bunde in seinem Streben, die Glieder der evangelischen Kirchen Deutschlands in ihrem Glauben zu festigen und zu einigen durch Gottes Gnade vergöttlicht, unter Seiner Majestät glorreichem Scepter unsere theueren Vaterlande zu dienen und ihm die Segnungen der Reformation zu erhalten und zu mehren. Euer Majestät allerunterthänigster: Der evangelische Bund. Graf Winklergrobe.“

* Die Hauptversammlung des Vereins deutscher Ingenieure in Leipzig genehmigte den Rechnungsabschluss sowie die Rechnungsvorlage für 1888, wählte zum ersten Vorsitzenden Kommerzienrath Wolf aus Magdeburg, zum zweiten Vorsitzenden Frederick-Leipzig und bestimmte Breslau zum nächsten Hauptversammlungsort. Geheimrath Grashof wurde zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt. Der Verein bewilligte für Präsenzaufgaben 5000 M., für die Klostermann-Stiftung 1000 M.

* Verunglückte Touristen. Aus Basel, 16. Aug., wird uns telegraphisch gemeldet: Ueber den am Sonntag am Faltins vorgekommenen Unfall, wobei drei Personen den Tod fanden, wird weiter berichtet: Die Besichtigung des Faltins wurde von fünf Personen, sämmtlich Angehörigen der Schweiz, und zwar vier jungen Männern und einem jungen Mädchen, Namens Elise Hopp aus Chur, die Gletscher jagen wollte, unternommen. Die Besichtigung gelang trotz des sehr schlechten Wetters glücklich, bei dem Aufstieg aber glitt Elise Hopp an einer schlüpfrigen Stelle aus, ließ das Rettungsgeschick fahren und stürzte in einen Abgrund. Der junge Mann aber aus Chur und Pancratius Boner aus Mayensfeld stützten bei dem Geruch, die Elise Hopp aufzufinden und zu retten, in den Abgrund nach, nachdem sie ihren beiden anderen Begleitern noch zugerufen hatten, aus Mayensfeld Hilfe herbeizuholen. Die aus Mayensfeld herbeigekommene Hilfe war indes vergeblich, alle drei Abgestürzten wurden todt angefunden.

* Agostino Depretis, der im Anfang seiner politischen Laufbahn ein sehr ansehnliches Vermögen in liegenden Gütern besaß, ist, wie bekannt, arm geworden. In den vielen turnwechsligen Jahren, während welcher der Verstorbene entweder als Parteimann oder als Minister an den Geschäften seines Landes thätigen Antheil nahm, schmolz

Künstlerwerden.

Novelle von M. D. v. T. Lächelnd hörte er die Zukunftspläne der Schulfreunde mit an. Auf der untersten Klasse wollten sie noch zur Hälfte Kaiser und König werden, zur Hälfte Professoren; dann aber freizetzer die bestimmten Fächer zu. Die ideal gestimmten träumten von Offiziersseparaten, während die praktischen sich meist für das hübe Handwerk des Conditors entschieden; ein feiner, feiner Pastorensohn rief auch wohl einmal „Student!“ dazwischen, „weil man da in die Kneipe gehen könne.“

„Was wirst Du werden?“ fragte man den lächelnden Jüngling.

„Oh ich, — ich werde Virtuose.“

„Was thut ein Virtuose?“ fragten die Kleinen.

„Er spielt den ganzen Tag Clavier und nimmt viel Geld ein.“

„Ist das nicht langweilig?“ fragten die neugierigen Kleinen.

„Hast Du auch Talent?“ wollten die Großen wissen. Beringschöpfig zuckte er die Achseln.

Sein Vater Künstler, seine Mutter Künstlerin; woher sollte er sein Talent haben?

Mit dreizehn Jahren gab er sein erstes Concert. Er besah eine erstaunliche Fingerfertigkeit, und wurde viel bewundert; der große Bistz drückte seinem Vater die Hand und sagte: „Wenn er Temperament bekommt, kann etwas aus ihm werden.“

Er bekam es nicht, das Temperament. Mit zwanzig Jahren spielte er, wie er mit dreizehn gespielt hatte. Ein Schloß, eine Glätte, eine Wässon — aber kein Feuer, keine Seele. Er mußte es selbst. Er hörte Musikanten spielen und sah die Leute erzittern; er hörte Bilow spielen und sah sie ihre Augen gen Himmel richten; es waren die Klänge, die Figuren, die Passagen, die auch seinen Fingern entquollen; aber es klang anders, ganz anders. Bei ihm blieb das Publikum so ruhig; er mochte hämmern so viel er wollte — hinten im Parterre saßen sie in aller Gemüthlichkeit ihre Kapfen und Butterbrot.

„Du mußt Dich verlieben“, sagte der Vater. Als ob er das nicht schon längst bemerkt hätte! Die kleine Kellnerin im „Künstlercafé“ hatte es ihm angethan. Sogar eierförmig war er geworden — es hatte nichts geholfen; er hatte so ruhig, namlose Nächte.

„Er muß selber komponiren“, sagte die Mutter. „In den eigenen Kompositionen wird sich sein Gefühl äußern.“ Er komponirte. Fingerzitternde Stunden, rauschende

Polonaisen, gelende Tarantellen; es war viel zu hören und zu sehen; aber fühlen konnte Niemand etwas dabei.

Er wurde mühsam, verstimmt. Grundswanzig Jahre und nichts für die Unsterblichkeit gekostet! Sängere überflügeln ihn; er wurde es nicht in Mittelfäden und Badooren vor leeren Bühnen zu spielen und dachte ernstlich an einen anderen Beruf. Ein schlimmes Ding für ein Virtuosenkind, das das Virtuosenkenn mit der Muttermilch eingelesen hat.

So traf ihn Sonntag, der sich nach einem Begleiter für eine längere Tournee umsaß. „Sie sind mein Mann“, sagte er, nachdem er ihn spielen gehört. „Ich habe nichts so sehr als die gestühlte Effecthahnerlei. Solche Technik ist mir die Hauptsache; das Uebrige besorge ich selbst.“

Er reiste mit dem Geistergöng von Ort zu Ort, sich mit Liebe und Treue in dessen schalliches Repertoire vertiefend und bescheidend in zweiter Reihe an seinen Vorberern theilnehmend. Das war nicht das stolze Loos, das er erträumt; aber es war immerhin etwas. „Das Begleiten ist oft eine größere Kunst als das Selberspielen“, tröstete ihn sein Vater. Allmählich wurde er beruhigt in seinem Fache. „Ein solcher Begleiter“ rühmten ihn die Künstler einander.

Es war gerade an seinem dreißigjährigen Geburtstag, er sah bei seiner Mutter und sagte ihr, daß das Leben ihm nicht gehalten, was es versprochen, wie es schon Mancher an seinem dreißigjährigen Geburtstag seiner Mutter gelagert hat — da langte ein Brief von einem seinem Vater befreundeten Intrepresario an. Eine junge Amerikanerin, Miß Westley, wollte eine Tournee durch Deutschland machen, ob er sie begleiten wolle. Sie ist trotz ihrer Jugend eine bedeutende Künstlerin, habe den ersten Preis beim Pariser Conservatorium erhalten, würde der Tuu ebenbürtig zur Seite gestellt, nebenbei ein hübschliches Mädchen, wie beiheuteses Bild bezeuge.

Ein Köpfchen von entzückender Viehlichkeit lachte ihm aus der mitgeländeten Photographie entgegen. Ein sein geschwundener Mund, ein hübsches Wäschchen unter ersten großen Kinderragen, darüber kurzes, fröhliches Lockengewirr. Die Haltung aber des aus knapper weißer Nilostaille aufsteigenden Halses, grazios, edel, vornehm — halb Jee, halb Baby. „Mutter, ich gebe“, rief er entzücktem. „Bilder lägen; aber spricht dieses hier die Wahrheit, so ist es nicht meine Schuld, wenn Du nicht in Kurzem eine Schwieger-tochter auf dem Halbe halt. Werde sie deutsch sprechen lehren; diese kleine Amerikanerin. Tolobow ist ein prächtiges Paradißgärtchen.“

Sie konnte deutsch, die kleine Amerikanerin. Ihr Vater war ein Deutscher, der in New-York ein großes Möbel-Magazin besaß; sie nannte sich nach ihrer Mutter, einer

Engländerin. Sie hatte in Deutschland gelebt und in Frankreich und war kosmopolitisch geworden.

Auch über die Bedeutung des Wortes lora war sie vortrefflich orientirt. „Liebe — das ist Schwindel“, sagte sie. Sie hatte nur zwei Passionen, ihre Geige und ihre Mutter. Die formenreine Engländerin begleitete sie überall. „Ihr verdante ich meine Kunst“, sagte das junge Mädchen. „Sie ist eine viel größere Künstlerin als ich; nur die Ausbildung fehlt ihr. Sie hat Alles an mich gewandt, hat sich mir zu Liebe Jahre lang von Papa getrennt. Ohne sie wäre ich längst müde geworden. Oh, die Kunst hat mir viele Thränen gekostet!“

Sie saßen zusammen in Frau Westleys kleinen Hotelalons und sprachen wie zwei alte Leute von ihren Jugenderfahrungen — die liebenswürdige Geigerin und der dreißigjährigen Claviervirtuose. Sie kennt die Bedeutung von lora noch lange nicht“, tröstete er sich, „aber es kommt noch, es kommt.“

Die Zeit wurde ihm sehr lang bis dahin. Sie war ja viel schöner noch als ihr Bild. Wie kann ein Bild solch sammetweich, hüthervereinen Teint wiedergeben, solch blondes Vordengedräufel — Gold silzern nannte er es — solch leuchtenden Glanz und himmlische Bläue der Augen? Und dazu die Gestalt, diese feuchte, anmuthige Gestalt, die sich in unschuldsvoller Kindlichkeit und formvollendeter Sicherheit durch das wirre Weltgetriebe bewegte!

Er hatte bis dahin nie gewußt, daß es solche Künstlerinnen gab.

Mit dem Worte Künstlerin pflegte die Welt den Begriff von etwas Ungebundenem, Extravaganter, Leichtfertigen zu verbinden, und er als Künstlerkind wußte, wie sehr sie Recht hatte — hier stand ein Mädchen vor ihm, das aus dem Pariser Conservatorium die strengen Sitten einer englischen Pension mitgebracht hatte.

„Wenn Sie mit uns spielen wollen, Monsieur Milos, soll es uns annehmlich sein“, hatte Frau Westley in ihrem gebrochenden Deutsch gesagt, „meine Tochter dirmit nicht an der Table d'hôte — es ist ihr unangenehm, begafft zu werden.“

Ob er wollte! Diese kleinen entzückenden Diners zu Dreien! Er hätte die zudringlichen Menschen zu Boden schlagen mögen, die sich unterziehen wollten, sie anzugaffen. „Sie lieben die Blumen, Miß Anna?“ fragte er, als er an einem letzten Viertraktage ihr Zimmer zu einem wahren Treibhaus umgetafelt sah.

Sie lächelte in ihrer kindlichen Weise. (Fortsetzung folgt.)

